

**18 Thesen zu Luther und Schopenhauer im Blick auf das Böse und seinen Grund
(Vortrag am 10.11.2017 im Rahmen der Akademietagung im Haus am Dom, Mainz,
10./11.11.2017: Arthur Schopenhauer und Martin Luther. Im Gedenken an Rudolf Malter)**

- 1.) Luther setzt Gott als allmächtigen und allwirksamen Schöpfer der Welt voraus. Wenngleich die Schöpfung aus der Sicht Gottes gut ist (cf. Gen 1,31), gilt für Luther das Böse jedoch als ein *Wirkliches* (nicht bloß als ein *Nichtiges*, d.h. es wird von ihm nicht ontologisch oder christologisch depotenziert).

- 2.) Gott ist für Luther eine absolute Macht, die nicht im Gegenüber zu einer gleichrangigen Gegenmacht (wider- oder außergöttlicher Art) relativiert werden kann. Ausgangspunkt für seine Betonung der Absolutheit ist bei Luther das A.T., insbesondere die Rede von dem in seiner undurchschaubaren Majestät verborgenen Gott (Jes 45,15 *deus in sua majestate absconditus*).

- 3.) Luthers Theologie ist grundgehalten von dem Glauben an eine (positive und effektive) göttliche Providenz: Gott ist kein ferner Welturheber (Newton, Leibniz, Kant), sondern der wirkliche Schöpfer und Erhalter der Welt und meines individuellen, bestimmten Lebens (vgl. Gr. u. Kl. Katechismus, 1529).

- 4.) Schopenhauer ist Atheist, woraus nicht folgt, dass es für ihn keine metaphysische Macht gibt, die sich in der Welt gestaltet und in ihr am Werk ist. Dabei ist nicht gesagt, dass dieses Absolute (*vis a se*) rational fassbar oder gar (personal) als ein „lieber Gott“ zu erfassen ist (beide hierin eins: Luther und Schopenhauer). - Allerdings setzt die Willensmetaphysik Schopenhauers die *Absolutheit* des Willens voraus (als allen seinen Manifestationen zugrundeliegend, nicht von ihnen abhängig, autark und an sich selber frei), d.h. die Idee eines Absoluten (freilich nicht in der Gestalt der Metaphysik Spinozas, Leibniz' oder Hegels). Dieses Absolute ist weder personal noch a-personal als Gott konzipiert

- 5.) Am Grund der Welt liegt ein absoluter Wille, der in ihr zum Ausdruck, aber nicht in ihr zur Erfüllung kommt. Das Absolute ist jenseits des Begriffs, uneinholbar mit menschlicher Logik. Der Wille entstammt einem unablässigen und unabänderlichen Drang, der nicht auf einen Intellekt (*nous* im aristotelischen Sinn) zurückführbar und von ihm ableitbar ist. In seinen Manifestationen erweist er sich als *unfrei* (Schopenhauer). - Luthers Konzept eines *deus absconditus* ist ebenso irreduzibel und absolut; es beschreibt eine blind wirkende Macht, deren Unheimlichkeit darin besteht, dass sie weder vom *deus revelatus*, noch von der Vernunft her erhellbar ist. Der majestätische, absolute Gott ist rational uneinholbar.

6.) Schopenhauer lobt Luthers Einsicht in die fundamentale Unfreiheit des menschlichen Willens (die ansonsten seinerzeit von verschiedenen Seiten heftig bestritten wird: Erasmus und die Humanisten; dto. Thomas und die Papisten). Für Luther hängt diese Unfreiheit an der strukturellen Selbstbezogenheit (*incurvatio in se ipsum*) des Menschen (als Sünder), nicht an der Frage, ob ich eine Wahlfreiheit im Blick auf das Weltverhältnis besitze, oder eine gewisse Spielraumfreiheit im Weltgefüge.

7.) Für Schopenhauer geht die Unfreiheit über das (verkehrte) individuelle Selbstverhältnis noch hinaus (darin dem universalisierenden Motiv des Erbsündenkonzepts entsprechend). Die bestimmende Macht der Motive darf nicht nur als „inklinierend“ vorgestellt werden (Leibniz), sondern sie wirkt faktisch *determinierend*. Der Wille als eine freie, rational sich formierende Macht ist eine Fiktion (Schopenhauer, ähnlich Luther – u.z. schon 1518 Heidelberger Disputation, These 13, vgl. LStA Bd.1,46f). Nach Luther kommt allein Gott als dem Absoluten unbedingte Freiheit, Autonomie, Autarkie und Aseität zu. Daher betrachtet er Freiheit als pures *nomen divinum* (exklusives Gottesprädikat; WA 18,636 cf.662).

8.) Die niederen Affekte sind etwas unser Wollen faktisch Bestimmendes, wie umgekehrt unser Wollen ganz durch unsere Affekte bestimmt wird (so Melanchthons These 1521, Luthers wichtigster Schüler und Freund). Beide Instanzen kann man nicht trennen. Und von einem durch Affekte – bewusst oder unbewusst – durchgängig bestimmten Willen kann man nicht behaupten, er sei frei (Melanchthon, Loci 1521, cp.1). Die Unfreiheit des Willens hängt an seiner durchgängigen Affektbestimmtheit, Triebgebundenheit und Selbstbezogenheit. Diese ist *immanent unauflösbar* (so beide: Luther und Melanchthon).

9.) Indem Christus uns erlöst, befreit er uns vom Bösen. Und indem er uns erlöst (= befreit), erweisen wir uns als erlösungsbedürftig. In der Erlösung geht es auch und gerade um unsere Freiheit (als eine von Christus kommende; vgl. Gal 5,1). Luther: „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren“ (EG 352,2). Die fundamentale Heilsoption des Christentums setzt voraus, dass wir – als Menschen, in unserer natürlichen Verfasstheit – erlösungsbedürftig sind (sonst wäre Christus umsonst gestorben). Ein humanistisch geglättetes und ethisiertes Christentum (vgl. Erasmus) ist demnach für Luther ebenso ausgeschlossen wie ein klerikal-papistisch depotenziertes und sakramental kaserniertes.

10.) Schopenhauer lehnt die Idee einer Erlösungsreligion nicht ab (ist allerdings *Atheist*). Insofern er die Verstrickung menschlicher Existenz in Leid, Krankheit, Vergänglichkeit, Schuld und Grausamkeit erkennt, hat er eine entsprechende Disposition, das religiöse Grundanliegen präzise zu erfassen. Das dogmatisch formatierte, kirchlich institutionalisierte Christentum befindet sich dabei s.E. nicht auf Augenhöhe mit dem ursprünglichen Christentum. Darüber hinaus gilt, dass für ihn die indische Religion den (Er-) Lösungsweg am

klarsten und reinsten erfasst (insbes. der sogenannte „Buddhismus“).

11.) Den asketischen Lösungsweg hat Luther in der klösterlichen Existenzform vor Augen und kritisiert seine Abwegigkeit, sofern die Askese und Selbstkasteiung dem Christentum (als einer Religion der Lebens- und Menschheitsbejahung) widerspricht. Die Versagung (Negation) des Geschlechtstriebes kann nicht der Regelfall sein und nicht die Form einer lebenslangen Selbstfestlegung (auf Keuschheit und Ehelosigkeit) haben. So hat Luther, der vormalige Mönch, zeichenhaft eine ehemalige Nonne geheiratet. Die Askese darf nicht mit Erlösung oder gar höherer Verdienstlichkeit verwechselt werden (vgl. Melanchthon 1530/31 in CA 23 u. ApolCA 23; Luther: *De votis monasticis*, 1521).

12.) Schopenhauer sieht in der Askese und Willensverneinung einen Modus der Erlösung. Sinngemäß könnte man formulieren: „Als unser Herr und Meister, Siddhartha Gautama (Buddha), erkannte, dass all unser Leben in Krankheit, Sterben und Tod endet, da wies er uns mit seiner Lehre den Pfad der Entsagung und Erleuchtung.“ Schopenhauer erkennt hier seine innere Affinität zum Buddhismus (seitdem sich ihm als 17-jährigem die unabwendbare Leid- und Todesverstricktheit des Daseins geoffenbart hat).

13.) Die erste These von Luthers 95 Thesen zum Ablasswesen (1517) betont, dass Jesu Aufruf zur Buße (*metanoia*) nicht auf sakramental-priesterlichen Vollzug (verbunden mit *satisfactio*), sondern eine veränderte Lebensführung im Geist der Umkehr hinausläuft: „Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: ‚Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen‘, wollte er, daß das ganze Leben der Glaubenden Buße sei.“ Buße ist nach Luther existentielle Aneignung der Erlösung, ohne verzweifeltes Loswerdenwollen der (geschöpfllich positiv gesetzten) Triebstruktur unseres Daseins. Askese steht bei Luther unter dem Verdacht der Verdienstlichkeit und der Verzweiflung an der geschöpfllichen Natur

14.) Luther hat daher einen unbefangeneren (aus Schopenhauers Sicht: naiveren) Blick auf *Sexualität und Geschlechtlichkeit*. Die Bedeutung und Mächtigkeit dieses Triebes hat er nicht unterschätzt. Doch sind kreatürliche Triebe (auch wo sie Verwirrung, Chaos und Sünde mit sich bringen können) an und für sich nichts Böses. Das Böse besteht nach Luther vielmehr in der Weise, wie wir uns durch unsere Triebe gegen die Bestimmung unseres eigenen Lebens stellen und Gott nicht Gott sein lassen wollen.

15.) Für Schopenhauer besteht das Böse in der irrationalen Manifestation eines Willens, der sich als unbefriedbar erweist. Dass dieser Drang der Welt (der Natur) insgesamt zugrunde liegt, macht ihn innerweltlich unbezähmbar. Die Idee, dass das Böse mit einer Selbstverabsolutierung eines unbedingten Seinwollens zu tun hat, verbindet Schopenhauer mit Luther, wobei Letzterer durchaus festhält, dass die individuelle Konkretion des Bösen in

der Sünde stets voraussetzt, dass wir *vor Gott* und *an Gott* sündigen (bei Schopenhauer gibt es somit zwar das Böse, jedoch keine Sünde).

16.) Das Böse in uns bezwingen wir nach Luther nicht durch Kasteiung oder Askese, auch nicht durch Geld und Almosen für päpstliche Projekte, sondern durch *Werke der Liebe* (wie Luther 1517 in Th. 44 herausstellt). Hier handelt es sich nicht nur um eine Ethik des Mitleids, sondern der aktiven Liebe, die als Entäußerung nicht nur die Individualitätsgrenze durchbricht, sondern im andern seiner selbst erst wahrhaft zu sich selbst kommt. Nicht durch Askese, sondern durch *tätige Liebe* kann sich der Mensch bessern (und sowohl der Grausamkeit und Irrationalität des Daseins als auch der Lieblosigkeit der Welt etwas entgegensetzen).

17.) Das Böse stellt für Luther wie für Schopenhauer eine Realität dar, die nicht verharmlost werden darf. Rational ist weder sein Wesen noch sein Grund fassbar. Das Böse ist ersichtlich in der Weise, wie der (blinde, undurchsichtige) Wille beherrschend wird, und in der Weise des verzweifelten, unbedingten Selbstseinwollens (vgl. hierzu auch S. Kierkegaard, *Die Krankheit zum Tode*, 1849) vom Menschen selbst nicht beherrscht werden kann. Im Bild vom Reittier (*iumentum*) hebt Luther (DSA 1525, WA 18,635) hervor, dass der Mensch nicht ein autonomes, vernunftgeleitetes und freies Wesen darstellt.

18.) Luther betont 1525 (DSA) im Blick auf Gott, dass dieser sich (obgleich *ipse bonus* WA 18,709 cf. Plato Pol 379d) aus dem Bösen nicht heraushalte, sondern auch in ihm („etiam in Satana“!) wirksam präsent sei (mit seiner an sich guten Kraft). Das Böse ist von Gott nicht einfach toleriert, sondern zu einem Moment seines Wirkens gemacht: Gott wirkt in der individuellen wie auch kollektiven Lebensgeschichte unbegreiflich „*sub contrario*“ bzw. „*sub contraria specie*“ (WA 18,633).

Literatur (in Auswahl)

Oswald Bayer: Martin Luthers Theologie (2003), Tü. 2007³, S.177-186 (das Böse bei Luther)

Walter Dietz: Wahrheit – Gewißheit – Zweifel. Theologie und Skepsis, Frankfurt / Bern 2013, S.361-424 (zu Luther, DSA)

Matthias Koßler: Schopenhauer und Luther, in: ders.: Empirische Ethik und christliche Moral, Würzburg 1999, S.309-421 (zu Luther, DSA u.a.)

Jens Lemanski: Christentum und Mystik, in: Daniel Schubbe / Matthias Koßler (Hg.): Schopenhauer Handbuch, Stuttgart u.a.: Metzler 2014, S.201-207

Martin Luther: Heidelberger Disputation, in: LStA hg. Härle, Leipzig: EVA 2006, S. 35-69, insbes. Th.13-16 (S.46-51)

Martin Luther: *De servo arbitrio* (= DSA; 1525); in: LStA (Luther Studienausgabe) hg. Härle, Leipzig: EVA 2006, S. 219-661 (zweisprachige Ausgabe, lat.-dt.)

Schopenhauer, Arthur: Die Welt als Wille und Vorstellung I/2 § 70 (Zürcher Ausgabe Bd. II, p.497ff)

Markante Textpassagen (Luther):

„Weil Gott alles bewegt und wirkt, bewegt und wirkt er notwendigerweise [necessario] auch im Satan und im Gottlosen. Er wirkt in ihnen so wie jene sind und wie er sie vorfindet [quales inveniet].“

(WA 18,709,21f cf. Bayer S.181)

„Der in seiner Majestät verborgene Gott [deus absconditus in majestate] beklagt weder den Tod [des Sünders] noch hebt er ihn auf, sondern wirkt Leben, Tod und alles in allem.“

(WA 18,685,21f cf. Bayer S.182, vgl Thr 3,38; Am 3,6; Jes 45,7)

Eine vollständige Fassung der (hier leicht gekürzten) Thesen sowie ein Kapitel zur Strukturanalogie der Konzeption des Urwollens (Schopenhauer) und der des *deus absconditus* (Luther) findet sich in dem Tagungsband, dessen Herausgabe von den Veranstaltern (Prof. M. Koßler und Dr. Peter Reifenberg) für 2018 geplant ist.